



IMST – Innovationen machen Schulen Top

Themenprogramm „Prüfungskultur“

ICH WEISS, WAS ICH KANN!

Projektnummer: 298

Projektkoordinatorin: Elisabeth Ratzinger

Verfasserin: Elisabeth Ratzinger

Schule: VS 2 Enns

Enns, Mai 2011

Inhaltsverzeichnis

ABSTRACT	3
1 EINLEITUNG	4
1.1 Allgemeine Situation	4
1.2 Erwartungen	5
1.3 Arbeitsausblick	6
2 AUSGANGSLAGE	7
3 UNTERRICHTSENTWICKLUNG	8
3.1 Gemeinsames Erarbeiten der Lernziele	8
3.2 Öffnen des Unterrichts	8
4 UNTERSUCHUNG	9
4.1 Untersuchungsdesign	9
4.2 Ergebnisse	10
4.3 Interpretation der Ergebnisse und Beobachtung an den SchülerInnen	10
5 BEURTEILUNG	12
5.1 Das Lernmeisterfest	12
5.2 Das Elterngespräch	14
6 GENDERASPEKT	16
7 ZUSAMMENFASSUNG	17
8 AUSBLICK	18
9 LITERATUR	19

ABSTRACT

Ist es Kindern der 1. Klasse Volksschule möglich, über ihre eigene Leistung zu urteilen, sich aufgrund ihrer erbrachten Arbeit Ziele zu setzen und diese auch zu erreichen?

Ja. Kontinuierliches Auseinandersetzen mit der eigenen Arbeit, gezielte Fragestellungen der Lehrperson und die genaue Bedeutungserklärung des Begriffes „Ziel“ bewirken eine steigende Kompetenz der Selbsteinschätzung der Kinder, der Fähigkeit ihre Stärken und Schwächen verbal zum Ausdruck zu bringen und daraus einen Ausblick auf ihr weiteres Lernen geben zu können.

Durch eine alternative Form der Leistungsbeurteilung, wie Elterngespräch und Lernmeisterfest, ist es möglich, die Beurteilung nicht einzig von der Lehrperson abhängig zu machen, sondern die Verantwortung zu teilen und sie auch in die Hände der Kinder und Eltern zu legen.

Schulstufe: 1. Klasse VS
Fächer: Mathematik, Deutsch, Sachunterricht
Kontaktperson: Elisabeth Ratzinger
Kontaktadresse: VS 2 Enns, Kirchenplatz 4, 4470 Enns

1 EINLEITUNG

Alternative Leistungsbeurteilung ist heutzutage in aller Munde. Alle möglichen Varianten - Lernzielkatalog, verbale Beurteilung, Pensenbuch, Portfolio und viele mehr - sind bekannt und werden in unterschiedlichsten Schulstufen immer häufiger zum Einsatz gebracht. Sie entlasten den Lernprozess vom Notendruck, machen das Können des Kindes transparenter und schließen meist den Vergleich der SchülerInnen untereinander aus. Und doch beruhen beinahe alle Beurteilungsmethoden auf der Bewertung der SchülerInnenarbeit durch die Lehrperson.

Von dieser Annahme ausgehend, stellte sich mir die Frage, ob es Kindern der ersten Klasse Volksschule bereits möglich ist, durch ein gezieltes Training im Bereich „Selbsteinschätzung“ zu lernen, ihre momentane Leistung selbst zu erkennen, zu hinterfragen und aus dieser Erkenntnis heraus auch zu verbessern.

Bundesministerin Dr. Claudia Schmied meint: „Die Gesellschaft braucht selbstbewusste Persönlichkeiten mit hohen fachlichen und sozialen Kompetenzen, die bereit sind, Verantwortung für sich und andere zu übernehmen. Schulische Bildung spielt dabei eine wesentliche Rolle. Eine wichtige Voraussetzung ist ein Unterricht, der individuelles Lernen ermöglicht, Neugier und Kreativität unterstützt und in dem Fehler als Lernchance wahrgenommen werden. Vielfältige Verfahren der Leistungsbeurteilung sowie unterstützende Rückmeldungen schaffen ein förderliches Lernklima für Lehrende und Lernende.“¹

„Ein überall funktionierendes perfektes Bewertungssystem gibt es ebenso wenig wie den perfekten Unterrichtsstil. Es lohnt sich vielmehr, eigene erfolgreiche Erfahrungen zu analysieren und zu erweitern, persönliche Stärken auszubauen, kleine innovative Schritte zu setzen und über erwartete und unerwartete Auswirkungen zu reflektieren.“²

Und so entstand meine Arbeit.

1.1 Allgemeine Situation

Ich unterrichte in einer Volksschule in der Kleinstadt Enns (OÖ) mit 11000 Einwohnern. Etwas mehr als 1/3 der SchülerInnen sind Kinder mit Migrationshintergrund. Das Einzugsgebiet unseres Schulsprengels umfasst den innerstädtischen Bereich, d.h. Siedlungsgebiete, Stadthäuser und Wohnanlagen.

Vor Projektbeginn begleitete ich als Klassenvorstand Kinder der 4. Klasse Volksschule auf ihrem Weg. In dieser Zeit lastete der enorme Leistungsdruck sowohl auf mir als auch auf den Kindern. Dieser setzte sich aus einer Fülle an Lehr- und Lernstoff, wenig Zeit und abzuhandelnden Projekten zusammen. Obwohl ich versuchte, die Vergabe von Punkten bei Schularbeiten sehr transparent zu gestalten, stand die Bewertung der SchülerInnenarbeiten wie allgemein üblich einzig und alleine mir zu. Zudem vernahm ich den Konkurrenzkampf der SchülerInnen untereinander. Noten wurden verglichen, Kinder fühlten sich ungerecht behandelt, sogar Eltern kamen und versuchten, um Noten zu „feilschen“. Trotz einer sehr zeitintensiven Auseinandersetzung mit diesen Themen im sozialen Lernen und vieler Gespräche, verschwand diese Haltung bis zum Ende der 4. Klasse nicht zur Gänze.

Mit dem Neubeginn in einer ersten Klasse wollte ich die Kinder in eine ganz andere Richtung lenken. Sie sollten von Anbeginn an lernen, sich selbst einzuschätzen, ihre Arbeiten zu hinterfragen und an

¹ Schmied 2008, S. 9

² Stern 2008, S. 16

selbst gesteckten Lernzielen zu arbeiten. Ihren Lernfortschritt sollten sie den Eltern in einer direkten Leistungsvorlage am Tag des Lernmeisterfestes persönlich präsentieren.

Als Beurteilungsform entschied ich mich jedoch ganz bewusst für das Elterngespräch, das ich als verbalen Lernfortschrittsbericht gestaltete. „Dieser beurteilt nicht wie üblich die Lernergebnisse, sondern die Lernprozesse. In ihm werden die Lernerfolge und Leistungssteigerungen beschrieben und mit den individuellen Lernvoraussetzungen und Lerngelegenheiten verglichen.“³

1.2 Erwartungen

In das Projekt „Ich weiß, was ich kann“ setzte ich hohe Erwartungen und erhoffte große Chancen für die Schülerinnen und Schüler. „Die eigenen Leistungen einschätzen zu lernen ist ein wesentlicher Teil in der Entwicklung des Selbstkonzepts und geht Hand in Hand mit einer Reflexion über das eigene Lernen.“⁴

Ich wollte in meinem Unterricht eine neue Bewertungs- und Beurteilungskultur aufbauen. Nicht nur bei der Benotung am Ende des jeweiligen Semesters, sondern vor allem bei der laufenden Beurteilung während des gesamten Schuljahres. Dabei war es mir wichtig, dass das Lernen aus Interesse im Vordergrund stand. Auf keinen Fall sollten die Kinder wegen einer Prüfung oder einer Wiederholung lernen.

Ziele auf SchülerInnenebene:

- Lernen in entspannter Atmosphäre
- Sich die Freude am Tun erhalten
- Lernen aus Interesse an der Sache
- Bekannte Beurteilungskriterien auf die eigene Arbeit anlegen
- Eigene Leistungen realistisch einschätzen/bewerten
- Ihre Einschätzung argumentieren lernen
- Sich selbst Ziele setzen
- Wissen, ob diese Ziele auch erreicht wurden
- Urteils- und Kritikfähigkeit lernen

Ziele auf LehrerInnenebene:

- Unterrichten in entspannter Atmosphäre
- Respektvoller, wertschätzender Umgang mit dem Kind durch achtsames Wahrnehmen seiner Möglichkeiten und die Förderung der Stärken
- Veränderung der LehrerInnenrolle: Weg vom Richter – hin zum Coach

³ Stern 2008, S. 66

⁴ Stern 2008, S. 55

- Veränderung der Elterngespräche: Keine Notenmitteilung, sondern Gespräche über Lernziele, deren Erreichung und Fördermaßnahmen

Um die Ziele auf der Schülerebene zu evaluieren, wählte ich die Methode der Einzelinterviews, da die SchülerInnen noch nicht alle lesen und schreiben konnten.

1.3 Arbeitsausblick

Im Projekt „Ich weiß, was ich kann“ arbeitete ich mit den SchülerInnen daran, sich selbst Ziele zu setzen, diese immer wieder in Erinnerung zu rufen und nach einer gewissen Zeit zu überprüfen, ob ihre Ziele auch erreicht wurden. So sollten die Kinder im Laufe des Schuljahres eine Selbsteinschätzung entwickeln. Dafür war es nötig, meinen Unterricht umzustellen und mein Verhalten als Lehrerin zu überdenken.

Im folgenden Kapitel beschreibe ich meine Ausgangslage zu Beginn des Projekts. Daraus resultierte die Umstellung meines Unterrichts, welche ich im 3. Kapitel kurz darstelle. Im Kapitel 4 erläutere ich die Untersuchungen in meiner Klasse und präsentiere die Ergebnisse. Weiters beschreibe ich in Kapitel 5 zwei Möglichkeiten der Beurteilung zu Semester bzw. am Schulschluss. Bevor ich im Kapitel 7 und 8 eine kurze Zusammenfassung und einen kleinen Ausblick auf eine evt. Fortsetzung des Projekts gebe, erläutere ich im Kapitel 6 den Genderaspekt in meinem Unterricht.

2 AUSGANGSLAGE

Die Untersuchung startete im November 2011, nach einigen Wochen des Zusammenfindens und sich Eingewöhnens der Kinder. Zu diesem Zeitpunkt hatten die Erstklässer bereits eine gute Arbeitshaltung entwickelt, kannten ihre Arbeitsmaterialien, konnten diese auch benennen und ein großer Teil der Freiarbeitsmaterialien war den Kindern schon vorgestellt worden.

Zu Beginn des Projekts wurden die SchülerInnen vor die Aufgabe gestellt, aus dem Repertoire der selbst angefertigten, eigenständigen Arbeiten die beiden ihrer Meinung nach am besten gelungenen Werke auszusuchen. In der offenen Lernphase holte ich mir anschließend jedes Kind zu einem Einzelgespräch, in dem folgende Fragen besprochen wurden:

- Warum denkst du, ist dir diese Arbeit besonders gelungen?
- Was hast du bei dieser Arbeit gelernt?
- Gibt es etwas, das dir bei dieser Arbeit noch nicht so gut gelungen ist und du noch verbessern möchtest?
- Was möchtest du dir bis zum nächsten Mal vornehmen?

Zu meinem Erstaunen hatten nur 3 von 16 SchülerInnen das ihrer jeweiligen Arbeit zugrundeliegende Lernziel erkannt und benennen können. 9 von 16 Kindern beurteilten Werke als gelungen, wenn die Arbeit Spaß und Freude gemacht hatte oder bunt gestaltet war.

Auf die Frage, was sie bei dieser Arbeit gelernt hätten, konnten ebenfalls nur 3 von 16 Kindern eine Antwort geben. 10 SchülerInnen war es nicht bewusst, dass sie bei dieser „lustigen“ Arbeit einen Lernzuwachs hatten.

3 von 16 Kindern konnten erklären, was ihnen noch nicht so gut gelungen sei, während 12 SchülerInnen mich bei dieser Frage nur entgeistert ansahen.

Am Ende dieser ersten Projektphase stand ich also vor einer völlig unerwarteten Situation. Der Mehrheit der Kinder war das Lernziel ihrer Arbeit nicht bewusst. Obwohl sie es alle beherrschten, konnten nur einige wenige erklären, was sie gelernt hatten. Ich musste also meinen Unterricht überdenken und die Lernziele für die Kinder transparenter gestalten. Mein didaktisches Konzept sollte den SchülerInnen klar verständlich und bewusst werden.

3 UNTERRICHTSENTWICKLUNG

Aufgrund dieser Erkenntnis, resultierte für mich die Notwendigkeit, die Gestaltung meines Unterrichts zu überdenken und zu verändern.

3.1 Gemeinsames Erarbeiten der Lernziele

Ich arbeitete nun daran, den Kindern den Begriff „Lernziel“ zu erklären. Was heißt es, sich ein Ziel zu setzen und dieses zu erreichen?

- Vor jedem Arbeitsauftrag gab ich eine genaue Erklärung der dahinterliegenden Lernziele und zeigte auf, was die SchülerInnen dabei genau beachten sollten, um diese auch zu erreichen.
- Zudem wies ich im Laufe des Unterrichts immer wieder einzelne Kinder auf ihre selbst gesteckten Lernziele hin.
- Gemeinsam mit jedem einzelnen Kind erarbeitete ich ein individuelles Ziel. Auch hier war ich wiederum überrascht, dass die für die SchülerInnen in Mathematik relevanten Ziele, sich nicht mit den „üblichen“ – meiner Jahresplanung entsprechenden - Lernzielen deckten, sondern bei 15 von 16 Kindern noch im Bereich der mathematischen Vorläuferfertigkeiten lagen.

3.2 Öffnen des Unterrichts

Parallel dazu veränderte ich auch die Art, meinen Unterricht zu gestalten.

Da die Einzelbefragung besonders die Bereiche Deutsch und Mathematik betrafen, überlegte ich, wie der Zuwachs der eigenen Leistung im Sachunterricht für die SchülerInnen einsichtig werden konnte.

Mit Hilfe neuer Materialien für den offenen Unterricht und der Einführung von einfachen, bebilderten Sachbüchern wurden die SchülerInnen zu ForscherInnen. Sie erarbeiteten sich eigenständig Inhalte aus dem naturwissenschaftlichen Bereich - jedes Kind nach seinem Interesse. Begleitend dazu stellten sie ein kleines ForscherInnenbüchlein her.

Diese Arbeiten wurden am Ende der Woche in einer Präsentationsrunde vorgestellt. Dabei überlegten wir miteinander: „Was habe ich in dieser Woche dazugelernt? Was weiß ich nun mehr als in der letzten Woche?“ Dadurch wurde das bereits vorhandene Wissen wiederholt und die neu angeeigneten Inhalte den KlassenkollegInnen mitgeteilt.

Durch diese kleinen, aber doch sehr wirkungsvollen Änderungen, gingen die SchülerInnen nun ganz anders an ihre Arbeiten heran. Das wiederum machte mich neugierig. Welche Auswirkungen werden die neuen Arbeitsweisen auf ihren Lernfortschritt im Bereich „Selbsteinschätzung“ und „Zielsetzung“ wohl haben?

Zu fünf verschiedenen Zeitpunkten verteilt über das gesamte Schuljahr, führte ich nun eine qualitative Befragung der SchülerInnen durch, wobei ich nach dem Erfassen der Ausgangslage die Art der Befragung änderte. Hatte ich im November mit dem Kind 2 Arbeiten betrachtet und an beiden sowohl Positives (Gelungenes) als auch Negatives (noch nicht so gut Gelungenes) gesucht, so trennte ich nun die beiden Werke in der Art der Betrachtung, um die Freude über das erreichte Ziel, vom gleichzeitigen „Fehlersuchen“ zu entkoppeln.

4 UNTERSUCHUNG

4.1 Untersuchungsdesign

Die erste Einzelbefragung fand im Dezember statt, also einen Monat nach dem Erkunden der Ausgangslage. Die weiteren Untersuchungszeitpunkte ergaben sich aus der Struktur des Schuljahres: Dezember, März, April und Mai. Im Jänner und Februar konzentrierten sich die SchülerInnen bereits auf das Lernmeislerfest am Ende des ersten Semesters. Näheres dazu weiter unten.

Die Kinder sollten sich aus dem Repertoire der selbst angefertigten, eigenständigen Arbeiten zwei Werke auswählen. An einem Stück sollten sie zeigen, was sie seit dem letzten Gespräch gelernt hatten. Am anderen Stück sollte ersichtlich sein, was sie noch nicht so gut können oder woran sie noch weiterarbeiten und sich verbessern möchten.

Bei der Präsentation ihrer ausgesuchten Arbeiten im Einzelgespräch während einer Freiarbeitsphase, wurden von mir fünf verschiedene Punkte erfragt:

Gemeinsame Betrachtung des ersten Stücks:

- **„Was hast du dir vorgenommen zu lernen? Worin wolltest du dich noch verbessern?“** Dies sind die Fragen nach dem selbst gesteckten Ziel. Kann sich das Kind noch daran erinnern? Kann es sein Ziel kindgerecht formulieren?
- **„Sieh dir deine Arbeit gut an. Denkst du, das ist dir hier gelungen?“** Die erste Selbsteinschätzung wird erkennbar. Das Kind muss sich überlegen, ob sein Ziel an dieser Arbeit ersichtlich und zeigbar ist. Diese Frage erfordert Selbstbewusstsein. Denn sie ist eine indirekte Aufforderung an das Kind, zu seiner Arbeit zu stehen und ehrlich selbstkritisch zu antworten.
- **„Was konntest du an dieser Arbeit noch alles lernen?“** Das Kind wird aufgefordert, in größeren Zusammenhängen zu denken. Es wird ihm bewusst, wie viel es schon kann. Dabei kann die Lehrperson beim Aufzeigen der Vielzahl des Gelernten behilflich sein und evt. auf andere bereits erreichte „Eigen-Ziele“ des Kindes hinweisen.

Gemeinsame Betrachtung des zweiten Stücks:

- **„Was ist dir an dieser Arbeit noch nicht so gut gelungen? Was möchtest du noch besser können?“** Hier erfolgt die zweite Selbsteinschätzung, und wiederum ist ein Appell an das Selbstbewusstsein gefordert.

Nun wird anhand der letzten Frage ein neues Ziel vereinbart.

- **Was nimmst du dir vor, mir beim nächsten Mal zu zeigen? Was möchtest du in der nächsten Zeit gerne lernen?“** Diese Antwort wird vor dem Kind notiert. Die Lehrperson fragt noch einmal nach, ob das Aufgeschriebene auch so stimmt. **„Du möchtest also lernen, dass...“**

4.2 Ergebnisse

Insgesamt wurden 16 Kinder befragt.

	Punkt1: Das Kind hat sein selbst formuliertes Ziel noch gewusst.	Punkt 2: Das Kind konnte dieses Ziel anhand seiner ausgewählten Arbeit zeigen. Es hat sich selbst gut eingeschätzt.	Punkt 3: Das Kind konnte noch weitere Dinge finden, die es an dieser Arbeit gelernt hat.	Punkt 4: Das Kind konnte zum Ausdruck bringen, was es noch nicht so gut kann.
November (Ausgangslage)	-----	3 4 9	3 3 10	3 1 12
Dezember	8 0 8	4 6 6	3 4 9	10 2 4
März	11 1 4	6 5 5	8 2 6	13 0 3
April	13 1 2	9 4 3	11 2 3	10 4 2
Mai	15 0 1	12 3 1	14 1 1	13 2 1

Erklärung:

Die Zahlen zeigen die Anzahl der Kinder (von 16).

Rot: (+) Ja, das Kind konnte die Frage gut beantworten.

Grün: (~) Ungenaue Antwort, das Kind brauchte ein bisschen Hilfe oder unterstützende Fragen zum besseren Verständnis.

Blau: (-) Nein, das Kind konnte die Frage nicht beantworten.

4.3 Interpretation der Ergebnisse und Beobachtung an den Schülerinnen

Es ist im Laufe der Monate eine deutliche Steigerung in der Anzahl jener Kinder zu erkennen, die sich selbst gut einschätzen können, was anhand der Tabelle unter Punkt 2 und Punkt 4 ersichtlich ist. Bei Punkt 1 zeigt sich, dass sich die Kinder ihre Ziele sehr gut merken können, sofern sie immer wieder thematisiert werden. Während im Dezember nur die Hälfte der SchülerInnen ihr Ziel in Erinnerung rufen konnten, so war im Mai beinahe die gesamte Klasse dazu fähig. Bei Punkt 2 kann festgestellt werden, dass nur wenige Kinder ohne Förderung der Selbsteinschätzung in der Lage sind, die Erreichung ihres Ziels anhand einer Arbeit zu zeigen. Während im November nur 3 von 16 Kindern in der Lage waren, sich selbst gut einzuschätzen, so gelang es im Mai bereits 12 Kindern sehr gut. Unter Punkt 3 ist zu erkennen, dass die SchülerInnen durch diese Art der Förderung nicht nur an ihrem eigenen momentanen Ziel arbeiten, sondern dass sich ihre Sichtweise erweitert. Konnten im November nur 3 von 16 Kindern weitere Dinge aufzählen, die sie gelernt hatten, so waren es im Mai bereits 14 Kinder, die anhand ihrer Arbeit artikulieren konnten, was sie bereits alles können. Punkt 4 zeigt einige Schwankungen auf. Während viele der Kinder sehr schnell in der Lage waren, zu erkennen, was sie noch nicht so gut konnten, so hatten doch einige bis zum Schluss Probleme damit, zu sagen, was ihnen noch schwer fällt. Eine enorme Steigerung gab es im Artikulieren der unterschiedlichsten Lernmöglichkeiten. Schule entwickelte sich für die Kinder von einer anfänglichen „Spielelandschaft“ („Frau Lehrerin, darf ich heute mit dem Bauernhof spielen?“) in eine Arbeitsumgebung voll

Lernchancen („Frau Lehrerin, zeigst du mir heute das „kleine m“ in der Schreibschrift?“) Ganz toll fand ich, wie schnell die Kinder begriffen, was es heißt, sich ein Ziel zu setzen. Ganz von alleine wandten sie dies auf die unterschiedlichsten Lernbereiche an. So achteten manche z.B. auch im Bereich Schreiben auf eine besonders schöne Schrift und zeigten mir unaufgefordert ihre Veränderungen, obwohl ihr selbst gestecktes Ziel im Bereich Mathematik formuliert war. Einige Schülerinnen wiesen mich immer wieder darauf hin, dass sie sich besonders bemühten, denn sie wollten mir ganz bald zeigen, dass sie ihre Ziele bereits erreicht hätten.

Ebenso interessant zu beobachten war, dass sich die Art der selbst gesteckten Ziele weg von den Vorläuferfertigkeiten immer mehr hin zu komplexeren und differenziert formulierten Zielen entwickelte. Waren es im Dezember noch Ziele wie „Ich möchte die Kreise genau auf der Linie ausschneiden“, oder „Ich möchte beim Anmalen die Linien genau einhalten“, so lauteten im März die Ziele der Kinder z.B. „Ich möchte ein Arbeitsblatt mit Plusrechnungen ganz ohne Fehler schaffen“, oder „Ich möchte Und-Wie-Viel-Rechnungen mit Minus lösen“. Auch die mathematische Sprache änderte sich. „Und-Wie-Viel-Rechnungen“ wurden zu „Ergänzungen“, „Rechengeschichten“ zu „Sachrechnungen“, „Meter, Kilo und Liter“ wurden als „Maße“ bezeichnet. Zum Schulschluss waren schon viele kleine Experten und Expertinnen in meiner Klasse.

5 BEURTEILUNG

Die Frage, ob es Kindern der ersten Klasse Volksschule bereits möglich ist, durch ein gezieltes Training im Bereich „Selbsteinschätzung“ zu lernen, ihre momentane Leistung selbst zu erkennen, zu hinterfragen und aus dieser Erkenntnis heraus auch zu verbessern, wurde mir durch meine Untersuchungen eindeutig mit „JA“ beantwortet. Doch es war nicht einzig mein Bestehen, eine Antwort auf meine Frage zu erhalten. Vielmehr wollte ich, dass die Beurteilung und Bewertung weg von der Lehrperson hin in die Verantwortung der SchülerInnen gelangt. Wie konnte ich also das Schuljahr abschließen, ohne dabei wieder in das „alte“ Muster der Lehrerbeurteilung zu verfallen?

Ich wählte hierfür eine Kombination aus zwei verschiedenen Varianten:

5.1 Das Lernmeisterfest

Das Lernmeisterfest findet zweimal im Jahr statt – zu Semester und zum Schulschluss.

Da das Projekt „Ich weiß, was ich kann!“ bereits Ende Mai mit dem Projektbericht seinen Abschluss findet, das Schuljahr jedoch zu diesem Zeitpunkt noch nicht beendet ist, kann ich nun einzig von den Erfahrungen zu Semester berichten.

Die Vorbereitungen:

- Die Kinder sollten aus allen hergestellten Arbeiten die schönsten aussuchen, um diese dann am Lernmeisterfest zu präsentieren. Dazu mussten sie immer wieder ihre Hefte durchblättern, ihre Arbeitsblätter aussortieren und ihre Zeichnungen auswählen, um ein geeignetes Portfolio zu erhalten.
- Die gesammelten Werke sollten nun von den Kindern chronologisch geordnet werden. D.h. die Kinder mussten entscheiden: „Was habe ich zuerst gemacht? Dieses oder jenes Arbeitsblatt? Welche Rechnungen sind einfacher? Was davon habe ich vorher oder nachher gelernt?“
- Die ausgewählten Arbeiten stellte dann jedes Kind zeitlich geordnet der gesamten Klasse vor. Es war besonders für mich interessant, welches Kind, sich welche Arbeiten dafür wählte und mit welchen Worten es der Klasse seinen Leistungszuwachs darbot. Diese Präsentationsrunden dauerten natürlich seine Zeit und zogen sich über einige Wochen. Daher habe ich sowohl im Jänner als auch im Februar darauf verzichtet, parallel dazu Einzelinterviews für meine Untersuchung durchzuführen.
- Außerdem studierten wir mit ganzem Eifer das Theaterstück „der Regenbogenfisch“ ein, das diesem Fest einen besonderen Glanz bieten sollte. Wir bastelten die Kulisse (bunte Fische aus Zeitungspapier), die Kostüme und lernten Lieder zur musikalischen Begleitung.
- Dann wurden die Eltern, Großeltern, Tanten, Onkeln, Geschwister und Freunde,... eingeladen, um auch ihnen das angesammelte Wissen vor Ort präsentieren zu können. Dies geschah in Form einer direkten Leistungsvorlage:

„Ziel der direkten Leistungsvorlage ist

- die individuelle Förderung;
- eine engere Kooperation zwischen Schule und Elternhaus;
- Transparenz des Unterrichtsgeschehens;
- die Stärkung und Erhaltung der Lernfreude und der kindlichen Wissbegierde;
- die Stärkung und Entwicklung des Vertrauens der SchülerInnen in ihre eigene Leistungsfähigkeit;
- eine kindorientierte Reflexion;

Die Kinder präsentieren ihr persönliches Portfolio. Die direkte Leistungsvorlage ist auch für Kinder mit SPF, Kinder mit einer anderen Erstsprache als Deutsch, bzw. außerordentliche SchülerInnen geeignet. Ebenso berücksichtigt sie auch individuelle Entwicklungsschübe von Vorschulkindern innerhalb des Bereichs der Schuleingangsphase. An Stelle der Ziffernbeurteilung tritt das Sammeln der Leistungen der einzelnen SchülerInnen in den Vordergrund.

Das bedeutet:

- Auffächern der Grob- und Feinziele anhand des Lehrplans der VS in den jeweiligen Kompetenzbereichen der Grundstufe I und II.
- Arbeiten zu den entsprechenden Lernzielen (Arbeitsblätter, Niederschriften, verfasste Texte, Zeichnungen, Hausübungen, etc.) werden in einer Mappe gesammelt. Diese Mappe ist von den Erziehungsberechtigten jederzeit einsehbar und wird einmal pro Semester nachweislich zur Kenntnis gebracht (durch Unterschrift der Erziehungsberechtigten dokumentiert). In diesen Eltern-, LehrerInnen, SchülerInnengesprächen werden die Arbeiten der SchülerInnen erläutert. So gewinnen alle Beteiligten einen detaillierten Einblick in den Leistungsstand der Kinder.
- Die direkte Leistungsvorlage wird durch eine 2/3 Mehrheit der Eltern im Klassenforum beschlossen. Es empfiehlt sich, den Erstbeschluss auf die GS I zu beschränken und gegebenenfalls durch einen neuerlichen Beschluss im zweiten Semester des zweiten Schuljahres bis maximal zum Ende der dritten Klasse auszudehnen.
- Die direkte Leistungsvorlage ist mit anderen alternativen Leistungsbeurteilungen (LFD, Verbale Beurteilung) und dem Ziffernzeugnis kombinierbar.⁵

Das Fest:

Bei unserem Lernmeisterfest präsentierten die SchülerInnen ihre gesammelten Portfolios nicht im Einzelgespräch vor den eigenen Eltern, sondern unser Klassenzimmer verwandelte sich in eine Art Messehalle. Jedes Kind hatte seinen eigenen Stand aufgebaut, auf dem es seine individuellen Arbeiten zur Schau stellte. Dazu gehörten die schönsten Hefte, die besten Arbeitsblätter, die liebsten Lernspiele, die gelungensten Zeichnungen und Bastelarbeiten, die ForscherInnenbüchlein,...

Um 15 Uhr begann das Fest mit der Aufführung des Regenbogenfisches im Turnsaal. Hier stellten die Kinder ihr musikalisches Können in Form von Gesang, instrumentaler Begleitung und darstellendem Spiel unter Beweis.

Im Anschluss daran waren die Gäste dazu aufgefordert, die im Klassenzimmer vorbereiteten Arbeiten der Kinder durchzublättern, sich anzusehen, dazu Fragen zu stellen und sich durchaus von den Kindern gewisse Dinge erklären zu lassen.

Es war eine Freude den Kindern zuzusehen, mit welcher Begeisterung sie ihre Schulsachen präsentierten, wie stolz sie auf ihr Können waren und wie und wodurch sie den Erwachsenen ihr Wissen zeigten. Die Eltern wiederum bekamen auch Einblick in die Hefte und Arbeiten anderer Schüler und konnten, so sie wollten, das Bild ihres Sprösslings etwas relativieren, was für die einen oder anderen eine enorme Entlastung darstellte.

Den Abschluss des Nachmittages bildeten Darbietungen der gesamten Klasse aus dem Bereich der Verkehrserziehung („die Straßenindianer“) und ein kurzer Dialog zweier Kinder auf Englisch.

Dann hatten sich alle Beteiligten, sowohl die Eltern als auch die Kinder und unsere Frau Direktorin eine gute Kaffeejause verdient.

Zu meiner Überraschung begannen die Schülerinnen von selbst, während des gemütlichen Beisammenseins, sich in Gruppen aufzuteilen. Und plötzlich entstand inmitten der tratschenden Erwachsenen eine Art Freiarbeitsstimmung. Die Schülerinnen arbeiteten mit den unterschiedlichsten Materialien auf ihren Arbeitsteppichen und lehrten ihren jüngeren oder älteren Geschwister den Umgang

⁵Vgl. BSI In Grubich-Müller, VD Reichmeier (2010)

damit. Einige der Kinder wollten am Ende lieber noch in der Schule bleiben als mit den Eltern nach Hause gehen.

Zusammenfassend kann man sagen, dieser Nachmittag war für alle ein sehr gelungenes, gemütliches Fest.

5.2 Das Elterngespräch

„Die Erziehungsberechtigten sind – bei Bedarf in Anwesenheit des Kindes – anhand der Unterlagen in einem ausführlichen, individuellen Gespräch über die eingesetzten Lehrpläne, den Lernstand, den Lernfortschritt und über notwendige Fördermaßnahmen und die voraussichtliche Dauer der Grundstufe 1 zu informieren. Die Grundlage der mündlichen Informationen sind die laufenden Beobachtungen und mündlichen Rückmeldungen aller in der Klasse unterrichtenden Lehrer und Lehrerinnen über den jeweiligen Leistungsstand sowie über den individuellen Lernfortschritt. Dazu können entsprechende Beobachtungsbögen, Lernziellisten, Pensenbücher usw. verwendet werden. Auch eine entsprechend ausgewählte Sammlung von Schülerarbeiten (Portfolio,...) kann als Grundlage des umfassenden Gesprächs verwendet werden. (...)

Diese Gespräche sind außerhalb der Unterrichtszeit und der Elternsprechtage in den letzten drei Wochen vor Semester- bzw. Schulschluss zu führen. Beherrschen die Eltern für ein solches Gespräch die deutsche Sprache nicht ausreichend, muss ein „Dolmetscher“ zugezogen werden. (...) Am Ende des Informationsgesprächs unterschreiben die Eltern die Gesprächsunterlagen.⁶

Diese Form der Leistungsbeurteilung wählte ich, um mit den Eltern der Kinder auch persönliche Anliegen und individuelle Fördermöglichkeiten besprechen zu können. Im Einzelgespräch und einer ruhigen Atmosphäre ist der Austausch zwischen Schule und Elternhaus meines Erachtens am besten möglich.

Ich gestaltete dieses Gespräch als verbalen Lernfortschrittsbericht, indem ich mein Augenmerk auf die Lernprozesse legte und den Schwerpunkt auf die Lernerfolge und Leistungssteigerungen setzte. Als Basis und Anhaltspunkt, und um die Lernziele der ersten Klasse nicht aus dem Blick zu verlieren, stand mir ein Lernzielkatalog (in Anlehnung an den Lehrplan der VS) zu Verfügung. Da ich den Eltern freistellte, das Kind zum Gespräch mitzunehmen, formulierte ich die Ziele des Katalogs in Ich-Form. Dadurch fiel mir eine kindgerechte Form des Gesprächs leichter.

Das gesamte Semester über konnten die SchülerInnen immer wieder in Freiarbeitsphasen auch schriftlich zeigen, was sie schon gelernt hatten. Diese Überprüfungen waren zeitlich frei wählbar, mussten jedoch von jedem Schüler/jeder Schülerin erledigt werden. Sobald ein Kind also das Gefühl hatte, diesen Stoff zu beherrschen, konnte es ein „Lernmeisterblatt“ ausfüllen, das genau auf die Ziele des Lernzielkatalogs abgestimmt war. Der Lernzielkatalog und die dazupassenden Lernmeisterblätter befinden sich im Anhang.

Diese „Lernmeisterblätter“ wurden den Eltern beim Elterngespräch auch vorgelegt – entweder durch mich oder dem Kind persönlich.

Da mich viele der Eltern darum baten, dem Kind auch ein „Zeugnis“ mit nach Hause zu geben, habe ich letzten Endes den Lernzielkatalog (siehe Anhang) als Gesprächsprotokoll zu einem kleinen Heft gebunden und jedem Kind am Zeugnistag überreicht. Die SchülerInnen waren stolz auf ihr Können, da sich in diesem Heft bei jedem Kind sehr viele Smileys befanden.

Meine Bedenken lagen jedoch in den traurigen Smileys. Wie werden die Kinder wohl damit umgehen?

Doch die Rückmeldungen der Eltern waren auch in diesem Belange positiv. Manche Kinder nahmen sie ohne Rückfragen hin. Manche wollten genau wissen, in welchen Bereichen sie sich noch verbes-

⁶ Landesschulrat für Oberösterreich (2000)

sern können. So fragte z.B. ein Schüler seine Mama: „Sag mir, wo genau hab ich da ein Problem. Ich will daran nämlich arbeiten. Und dann zeig ich der Frau Lehrerin, dass ich es kann!“

6 GENDERASPEKT

Um Einblick in mein Verhalten den Buben und Mädchen meiner Klasse gegenüber zu erhalten, bat ich zwei KollegInnen, mich während meines Unterrichtes zu beobachten. Ihr Augenmerk sollte sowohl auf meinem Umgang mit den Kindern, als auch auf das Verhalten der Kinder untereinander gelegt werden. Ich wandte mich dabei sowohl an einen Mann als auch an eine Frau, die diese Beobachtungen in der gleichen Einheit durchführen sollten, um zu erfahren, ob es Unterschiede in der Betrachtung zwischen Männern und Frauen gibt.

Hierzu haben beide einen Beobachtungsbogen verwendet (siehe Anhang).

Die beobachtete Einheit bestand aus drei Teilen:

1. Teil: Vorstellen der ForscherInnenbücher
2. Teil: Sequenz Englisch: Die Kinder stellen sich gegenseitig Fragen und beantworten diese.
3. Teil: Mathematik: Die Lehrerin nennt eine Zahl, welche die Kinder mit Würfel auf ihrem Platz nachlegen. Gemeinsam wird notiert, aus wie vielen Zehnern und Einern diese Zahl besteht und ob es eine gerade oder ungerade Zahl ist.

Es kam zu folgenden Ergebnissen:

6.1 Resultat

Die Beobachtungen meiner KollegInnen unterscheiden sich zwischen den Geschlechtern kaum. Beide Lehrpersonen haben mir in etwas anderen Worten den gleichen Inhalt rückgemeldet. Die Buben brauchen demnach mehr Disziplinierung als die Mädchen. Während sich die Mädchen an beide Geschlechter wenden, so nehmen Buben nur Buben an die Reihe. Das Verhalten der Kinder untereinander war mir nichts Neues und daran arbeite ich bereits das gesamte Schuljahr.

Besonders interessant fand ich jedoch die Rückmeldungen zu meinem Verhalten gegenüber den Buben und Mädchen. Ausdrücke wie z.B. „Ich brauche einen Freiwilligen“ wurden bisher unreflektiert von mir zum Einsatz gebracht. Allein dieser Hinweis, lässt mich ein anderes Bild meiner Sprache entwickeln.

7 ZUSAMMENFASSUNG

In diesem Projekt sollte untersucht werden, ob Kinder der ersten Klasse Volksschule durch gezielte Förderung bereits ein gewisses Maß an Selbsteinschätzung erlernen und durch diese Erkenntnis ihre eigenen Leistungen verbessern können.

Um dieser Frage nachzugehen, setzten sich die Kinder anhand ihrer eigenen Arbeiten ein Ziel, das sie von der Lehrperson immer wieder in Erinnerung gerufen bekamen. Nach einiger Zeit zeigten sie an einer selbst gefertigten Arbeit die Erreichung ihres Ziels. An einer zweiten Arbeit wurde anschließend gemeinsam ein neues Ziel formuliert.

Es hat sich gezeigt, dass es Kindern der ersten Klasse Volksschule bereits möglich ist, durch ein gezieltes Training im Bereich „Selbsteinschätzung“ zu lernen, ihre momentane Leistung selbst zu erkennen, zu hinterfragen und aus dieser Erkenntnis heraus auch zu verbessern.

Um zu diesem Ergebnis zu gelangen bedarf es eines großen Einsatzes der jeweiligen Lehrkraft, die SchülerInnen immer wieder mit ihren Zielen zu konfrontieren und die eigenen Lehrziele für die Kinder transparent zu machen. Schon zwei Wochen eines „herkömmlichen“ Unterrichts genügen, dass sich ein Großteil der Kinder nicht mehr an ihr selbst gestecktes Ziel erinnern kann. Diese Beobachtung machte ich, als ich wegen eines Krankenstandes längere Zeit fehlte.

Außerdem sollte die alleinige Beurteilung durch die Lehrperson hin in die Hand der Kinder und Eltern gelgt werden. Dazu wählte ich die Varianten: Lernmeisterfest und Elterngespräch.

Ein Lernmeisterfest in Kombination mit einem ausführlichen Elterngespräch ist eine zwar zeitintensive, aber sehr effektive Variante der Beurteilung. Die Kinder verspüren große Freude bei der Präsentation ihrer Arbeiten, die Eltern können sich selbst ein Bild ihres Sprösslings verschaffen und wissen aufgrund der Informationen beim persönlichen Gespräch genauestens über den Lernstand ihrer Kinder Bescheid.

8 AUSBLICK

Vor uns liegt nun die Vorbereitung auf das zweite Lernmeisterfest in diesem Schuljahr. Dieses Mal wird der Nachmittag nicht von einem Theaterstück umrahmt werden, sondern durch eine Art Kinderlesung. Da die Schülerinnen nun schon alle Buchstaben beherrschen und in der Freiarbeit bereits eigene Geschichten erarbeiten und schreiben, werden sie diese den Eltern Ende Juni präsentieren.

Im Ausblick auf die zweite Klasse wäre es mit Sicherheit interessant, das Projekt weiterzuführen. Der nächste Schritt könnte sein, die Kinder nicht nur anhand zweier konkreter Arbeiten Ziele formulieren zu lassen, sondern getrennt in einzelne Gegenstände einmal pro Woche das Erreichen eines Lernzieles zu überprüfen. Das Kind setzt sich z.B. am Montag ein Ziel, dass es bis Freitag im Gegenstand Mathematik erreichen möchte. Am Freitag wird in einer kleinen Gesprächsrunde am Ende der Freiarbeit diskutiert, ob dieses Ziel erreicht wurde, oder ob in der nächsten Woche noch weiter daran gearbeitet werden soll. Da die Kinder ihre Ziele nun bereits selbst notieren können, besteht kein Bedarf mehr Einzelinterviews durchzuführen. Der zeitliche Aufwand wird also geringer.

9 LITERATUR

Schmied, Claudia (2008). Vorwort. In Stern, Thomas (2008). Förderliche Leistungsbewertung. Wien: Özeps

Stern, Thomas (2008). Förderliche Leistungsbewertung. Wien: Özeps

BSIn Grubich-Müller Regina, VD Reichmeier Josef (2010). Referat für Schulversuche und Schulentwicklung im Stadtschulrat für Wien. Online unter http://www.schulentwicklung.at/joomla/index.php?option=com_content&task=view&id=128&Itemid=84&date=2010-07-01 (05.05.2011)

Landesschulrat für Oberösterreich (2000). Erlass: Alternative Formen der Leistungsbeurteilung in der Grundschule einschließlich der Volksschulklassen mit Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf. Online unter <http://www.lsr-ooe.gv.at/cgi-bin/erlass01.asp?id=175> (04.05.2011)